

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Elsfleth und Umgegend. 1870-1871 1871

31 (16.3.1871)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-402490](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-402490)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoucen kosten die

Nachrichten

einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 9 S. für anwärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die H. E. Schlotte in Bremen, Haasestein u. Vogler in Hamburg, Blättner und Winter in Oldenburg

für Elsfleth und Umgegend.

N. 31.

Donnerstag, den 16. März

1871.

Die Friedenstaube,

welche aus der uns tragenden deutschen Arche ausgesandt war, ist endlich mit dem frischen Delblatt zurückgekehrt. Kanonen und Gloden rufen nicht mehr zum blutigen Kampfe, sie sind zu Friedensherolden geworden; und auch sie sind jetzt verstummt. Wir stehen nun vor einer neuen Welt. Die Sündfluth des Kriegs hat viele unserer Lieben in ihren Abgrund gerissen. Aber unser Land und Volk stehen wie vom Morgenthau erfrischt, empfänglich für die Arbeit unserer Hände und für geistigen Samen. Wir fühlen uns nicht ernüchert, wie nach so manchem schönen Feste, welches einer ferneren Vergangenheit und unbestimmten Hoffnungen geweiht war. Das Grundgefühl der ungeheuren Mehrzahl unseres Volkes ist: Gottlob und Dank, daß wir den Frieden nach außen und nach innen, die Einheit und die Kraft eines großen Vaterlandes und die Grundlagen der Bürgerfreiheit festgestellt haben. Wir wissen, daß unser Volk sich in diesem Riesenkampfe die Sporen der rechten Ritterschaft, die Ebenbürtigkeit mit den ersten Nationen errungen hat. Dieser höchste Adel legt aber uns allen hohe Verpflichtungen auf. Gedenken wir zuerst der Pflichten gegen die Todten „derer, die im heiligen Krieg gefallen auf dem Siegesfeld“, damit wenn ihre Geister herniederliegen, sie nicht auch zürnend das Urtheil sprechen: untröstlich ist's noch allerwärts! damit sie sich nicht mit dem Troste begnügen müssen: doch sah ich manches Auge flammen und klopfen hör' ich manches Herz! Als in den Befreiungskriegen von 1813, 1814, 1815 der große Eroberer, dem die Franzosen nachrühmten, daß er sie in alle Hauptstädte des europäischen Festlandes triumphirend geführt habe, niedergeworfen war, da war ein großer Theil namentlich Norddeutschlands verwüstet, auch unser Süden erschöpft und wie blutlos meist vom Dienst der Fremden. Heute aber stehen unsere Städte und Dörfer in der Blüthe eines langen Friedens. Wohlhabenheit macht Muth und

Freudigkeit, sie gibt Kraft zum Werke. Wenn wir aber das Werk jetzt nicht fest anfassen, so würden wir in Vergeilung versinken. Von den Zeiten des Bundestags und seiner peinlichen Kleinwirthschaft her hat sich die unsere Arbeitsfrische lähmende Gewohnheit fortgeerbt, daß ein freisinniger, strebender Mann Mißvergnügen zeigen mußte. Und so sitzt denn auch noch mancher in der Ecke, weil es nicht so gegangen ist, wie er es gemeint und vorausgesagt hatte. Allein die Bewegung, die uns alle in den vierziger Jahren ergriffen hat, ist zum Ziele gelangt auf Umwegen bergauf und bergab, welche keiner, auch die gewaltigsten, erleuchtetsten Führer nicht vorzeichnen konnten. Nicht eine Partei hat es gewonnen; wir alle, vor allen Deutschland hat gewonnen, es hat das Größte, es hat sich selbst gewonnen. Jene heiße Frage der vierziger Jahre, ob nicht die Republik überall die vollkommenste Staatsform sei, ist veraltet, seit die Fürsten im Felde und im Rathe große Opfer gebracht und bewiesen haben, daß auch mit ihnen die Freiheit, die dem Volke Segen bringt, möglich ist, wenn nur jeder seine Pflicht thut. Die Söhne des Adels, des Bürgers, des Bauern, des Tagelöhners fielen brüderlich neben einander auf den französischen Wahstätten. Was Gott so zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Und im Wahlkampfe haben Fürsten mit dem Landmann gerungen um die hohe Ehre, im deutschen Reichstage für das Wohl des ganzen deutschen Volks zu rathen und zu thaten, Recht und Freiheit zu fördern. Und auch wir wollen von heute an mit erneuter Freudigkeit dabei mitwirken, jeder an seiner Stelle. Wenn der Landmann sein Sichelfest gefeiert hat, schießt er sich sofort an zur Vespflügung und Bestellung seines Acker. So wollen auch wir als die Glieder eines starken Volkskörpers unser Friedensgeschäft angreifen zunächst für unsere Familien, aber stets ausschauend auf den Aufbau des Vaterlandes, das uns gesichert hat, das uns alle braucht und das auf jeden von uns rechnet.

Die blonde Moidi.

Erzählung aus dem Passeyerthale
von Fanny Klink.

(Fortsetzung.)

„Kose,“ sagte er endlich mit bebender Stimme, „sei nicht so graufam, und sprich solche Worte. Ich kann's nicht hören, wenn Du von der Moidi sprichst, und wenn ich wüßte, daß Du mit ihr davon geredet, so würde ich mir gleich eine Kugel durch's Hirn jagen. Daß's genug sein ich nehme die Moidi nicht und sie nimmt mich nicht, und wenn meine Mutter besser wär, verkauft' ich noch heut' mein Sach und ging weit weg über's Wasser nach Amerika, wo ich vom ganzen Passeyer nichts mehr hören noch sehen würd'.“

„Ich hab' nicht mit der Moidi davon geredet und werd's auch nicht thun,“ versetzte Kose milder gestimmt, „deswegen darfst ruhig im Passeyer bleiben. Aber ich rath' Dir eins, Andres, zähm' Dich, Du bist ein wüster Burische worden, seit der liebe Herrgott Dir Dein glattes Gesicht nahm, damit es nicht noch schlimmer kommt. Du hast die Moidi gekränkt bis sie fort-

gelaufen ist, hast sie nicht in Ruh' gelassen, und doch hab' ich's gemerkt, daß die Moidi Dir an's Herz gewachsen war. Erst als Du mir zu Gefallen gingst, dacht' ich, ich hätte mich getäuscht, aber nun weiß ich's doch, und es ist ein Gutes von Dir, daß Du es noch früh genug eingesehen hast, wie's in Dir ausfah. Mach' Dein Unrecht gut, wenn Du kannst, und kannst es nicht, ist die Moidi Dir gram, was nicht zum Verwundern wär, so trag's still für Dich als eine gerechte Strafe, und laß es dem armen Mädchen nicht durch neues Leid entgelten. Meinem Vater brauchst nichts mehr zu sagen, ich werd's schon mit ihm in's Reine bringen, er weiß schon, wie's mit Dir aussieht, und was seinen Stolz anbetrifft, so ist's bald wieder gut, denn die Kose hat mehr Freier gehabt, wie des Hirz-Franz Andres.“

Sie wandte sich ohne ein weiteres Wort von ihm ab, und verließ das Gemach.

Noch an demselben Tag erfuhr das ganze Dorf die Neuigkeit, daß aus der Hochzeit des Andres mit der Kose nichts würde.

Protest Napoleons III.

Die „Situation“ veröffentlicht den Text der Protestation, welche der Kaiser Napoleon an den Präsidenten der Nationalversammlung gerichtet hat; er lautet:

An den Präsidenten der Nationalversammlung in Bordeaux. Herr Präsident! In dem Augenblick, wo alle Franzosen tief betrübt über die Bedingungen des Friedens nur an die Leiden des Vaterlandes dachten, hat die Nationalversammlung die Absetzung meiner Dynastie ausgesprochen und behauptet, daß ich allein verantwortlich sei für das öffentliche Unglück. Ich protestire gegen diese ungerechte und ungesegnete Erklärung.

Ungerecht, denn als der Krieg erklärt ward, hatte das Nationalgefühl, überreizt durch Ursachen, die von meinem Willen unabhängig waren, eine allgemeine und unwiderrufliche Ueberstürzung (entrainement) hervorgebracht.

Ungesegnet, denn die Versammlung, zu dem einzigen Zwecke gewählt, um Frieden zu machen, hat ihre Vollmachten überschritten, indem sie Fragen entschied, welche über ihrer Competenz waren; wäre sie selbst eine constituirende Versammlung, so wäre sie doch nicht im Stande, ihren Willen den der Nation zu substituiren. Das Beispiel der Vergangenheit ist da, um es zu beweisen. Die Feindseligkeit der Constituante ist 1848 an der Wahl des 10. Decembers gescheitert und 1851 hat das Volk durch mehr als 7 Millionen Stimmen mir gegen die gesetzgebende Versammlung Recht gegeben.

Die politische Leidenschaft kann nicht gegen das Recht überwiegen, und das französische öffentliche Recht für die Gründung jeder legitimen Regierung ist das Plebisit. Außerhalb von diesem besteht nur Usurpation für die Einen, Unterdrückung für die Andern. Auch bin ich bereit, mich vor dem freien Ausdruck des nationalen Willens zu beugen, aber nur vor diesem.

In Gegenwart schmerzlicher Ereignisse, welche Allen Entsetzung und Selbstverleugnung auferlegen, hätte ich gern Schweigen gewahrt, aber die Erklärung der Versammlung zwingt mich, im Namen der beleidigten Wahrheit und der verkannten Rechte der Nation zu protestiren.

Empfangen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner Hochachtung.

Wilhelmsöhe, 6. März 1871.

Napoleon.

Nachricht für Seefahrer.

Schließung des Hafens von Islay (Peru).

London, 8. März. Das hiesige Handelsamt hat unter dem 6. d. bekannt gemacht, daß laut Bericht des englischen Gesandten in Lima die peruanische Regierung unterm 6. Januar ein Decret erlassen hat, welches verfügt, daß Schiffe, da der Hafen von Mollendo (Küste von Peru) zum provisorischen Ausgangspunct der Eisenbahn von Arequipa nach der Küste gewählt ist,

Der Andres hatte seinen guten Ruf ganz und gar verloren. Er arbeitete nicht mehr, sondern ließ Alles gehen, wie es ging, und oft ging er früh Morgens, den Stutzen auf der Schulter, fort, und man sah in acht bis vierzehn Tagen nichts mehr von ihm. Seine kranke Mutter grämte sich halb todt, und hätte die blonde Moidi nicht so viel Trostworte gehabt, und sie gehegt und gepflegt, als wenn's ihre eigene Mutter wäre, es hätte noch schlimmer kommen können. Aber Moidi war immer bei der Hand, sie sah sich im Hause um, und sorgte, daß Alles in Ordnung blieb, denn ihr eigener kleiner Haushalt tief ihr dazu Zeit genug. Wenn Andres heim kam, fiel es ihm nicht ein, darnach zu fragen, wie das zugeht, ihm war des gleichgültig, und er wußte es auch wohl nicht einmal, wie's im Hause ausseh. Die steilsten Felsen und tiefsten Schluchten, das war jetzt sein Element, und wenn er mit den Genssen um die Wette kletterte, dann vergaß er, daß drunten im Thale Eine war, die er gekränkt und betrübt hatte, und doch nicht um Verzeihung bitten konnte.

Die Mutter des Andres und die blonde Moidi hatten mittlerweile viel Kummer und Herzeleid seinetwegen. Schon seit längerer Zeit war man einem gefährlichen Wilddiebe auf der

nach diesem Hafen laden müssen, da der Hafen von Islay in Zukunft für den Import geschlossen ist. Ein nicht zu überschreitender Zeitraum von 4 Monaten, vom 15. Februar d. J. an gerechnet, ist gestattet, um alle bei der Publication des Decrets in dem Zollhause von Islay sich vorfindenden Güter zu verzollen. Es wird hinzugefügt, daß diese Regulationen nur provisorisch sind, bis der Endpunct der Arequipa-Eisenbahn definitiv festgestellt ist.

— Oldenburg, 14. März. Se. Königliche Hoheit der Großherzog wird demnächst nach Berlin sich begeben, um der Eröffnung des Reichstages beizuwohnen und dem Kaiser zu seinem am 22. d. M. stattfindenden Geburtstages die Glückwünsche darzubringen.

— Der Minister v. Rössing hat sich heute wieder nach Berlin zum Bundesrathe begeben. Ein dort zur Verhandlung stehender und uns besonders interessirender Gegenstand ist die Entschädigung der Capitäne und Rheder wegen der von den Franzosen aufgebrachtten Schiffe.

— Während der bevorstehenden Reichstagsession werden die Dienstgeschäfte der Abgeordneten Justizräthe Graepel und Ruffell durch die benachbarten Amtsrichter Justizrath Berger in Berne, bez. Justizrath Niederding in Dinklage mit wahrgenommen werden, wogegen der D.-G.-Rath Lenz in Cutin durch den D.-G.-Rath Schmedes in Varel vertreten werden wird.

— Berlin, 14. März. Auf ausdrückliche Anordnung Sr. Maj. des Kaisers werden die öffentlichen Gebäude am Tage der Ankunft des Monarchen in Berlin, sowie zur Feier seines Geburtstages nicht illuminirt werden. Dagegen soll auf kaiserlichen Befehl die Erleuchtung der Stadt am Tage des Truppeninzuges — etwa am 2. Mai — eine allgemeine und so glänzende und strahlende wie möglich sein. Das Programm der Festlichkeiten zum Einzuge wird durch eine besondere noch niederzusetzende Commission entworfen und dann dem Kaiser vorgelegt werden. Die Enthüllung des Reiterstandbildes König Friedrich Wilhelm III. wird einen Theil desselben bilden.

— Bremen. Große Heiterkeit erregte am Abend des 3. März ein Schusterjunge, der zwischen Rathhaus und Börse sich mit freundlich lächelnder Miene 2 französischen Offizieren näherte, ihnen die Hand reichte und dabei sagte: „Au keine Freundschaft mehr, nu is Freede slaten!“ Die Offiziere lachten ebenso herzlich wie die Umstehenden über diese gewiß wohlgemeinte Improvisation des versöhnlichen Cleven der Pechologie.

— In einem Gefangenhause ist ein Sträfling von den Blattern befallen, die jetzt schon an so vielen Orten von den

Spur, der sein Wesen mit größter Frechheit betrieb, und auf dessen Gefangennahme ein Preis gesetzt war, da es vollkommen unmöglich schien, ihn jemals in Gewalt zu bekommen. Er schien vor den Augen seiner Verfolger in Schluchten zu verschwinden, und man sah keine Spur mehr von ihm, wenn man ihn in sicherem Gewahrsam zu haben glaubte. Wer dieser Wilddieb sei, darüber war man bald im ganzen Passchir nicht mehr in Zweifel, und die blonde Moidi war die erste, die Verdacht gegen Andres schöpfte. Sie hütete sich aber wohl, irgend etwas darüber gegen Andres' Mutter verlauten zu lassen, aber so viel Mühe sie sich auch gab, es blieb der kranken Frau doch nicht verborgen, da man Nachforschungen über sein Thun und Treiben direkt im Hause einzog. Da ließ sich freilich nicht viel Gutes über ihn sagen; er vernachlässigte sein Hauswesen, ließ sich nur selten im Thale blicken, und dann auch nur, wie Moidi recht gut wußte, um neuen Pulvervorrath, der oben in den Dachsparren steckte, zu holen. Davon aber sagte sie nichts, Moidi war schlau genug, einzusehen, daß das ein sehr gefährlicher Umstand war.

Andres' Mutter war außer sich vor Sorge und Kummer. Sie machte ihm die bittersten Vorwürfe — vergebens. Er leugnete es zwar nicht, daß er sich dem gefährlichen Geschäfte

Franzosen eingeschleppt sind. Die übrigen Hausgenossen des Sträflings sind glücklicherweise davon frei geblieben. Am Sonnabend sollte, wie erzählt wird, diesem gasfreien Hause ein neuer Zutritt zugelassen werden. Als er über der Thür las: „Hier sind die Blattern“ rief er erschreckt aus: „Tann geh ich nicht hinein!“ und nahm ein glückliches Reishaus.

— In der Brunnenstraße zu Berlin befindet sich ein Schlächtergeschäft, das sich einer großen Kundenschaft erfreut und von den Eigenthümern desselben, noch jungen Eheleuten, persönlich bedient wird. Das fleißige Ehepaar muß deshalb seine Wohnung, die eine Treppe höher in demselben Hause liegt, meistens unbesichtigt lassen. Vor Kurzem hielt ein Möbelwagen vor dem Schlächterladen, und zwar gerade zu der Zeit, wo der Verkehr daselbst am lebhaftesten zu sein pflegte. Der Möbelwagen wird mit aus dem Hause geschafften Mobilitäten in aller Ruhe beladen. Der Geschäftseifer erlaubt dem Schlächtermeister nicht, dem Fuhrwerk dräusen Aufmerksamkeit zu schenken; die Frau jedoch muß der Neugierde eine kleine Concession machen, und ihre Augen schweifen vom Ladentisch, von Gewicht, Wage und Hackfloß zuweilen auf die Straße, um zu ermitteln, welcher der Hausgenossen wohl ausziehen möge. Möglicherweise sagt die Frau zu ihrem Manne: „Sch' mal, Vater, dort packen sie einen Schrank auf, der gerade so ansieht wie der unsere“ — „Es giebt mehr bunte Hunde“, versetzt der Meister und rührt ungestört Hackbeil und Messer weiter. Die Frau theilt den Gleichmuth ihres Gatten nicht ganz; sie setzt ihre Beobachtung fort. Es wandert ein Spiegel, eine Kommode, ein Sopha u. s. w., Alles den eignen Möbeln zum Verwechseln ähnlich, auf den Möbelwagen. Die Frau wird besorgt und theilt ihre Verwunderung nochmals dem Ehemann mit, der nichtsdestoweniger in stoischer Ruhe verharrt. Da eilt die Frau zur Treppe hinauf und versucht vergeblich die Thür ihrer Wohnung zu öffnen; als ihr dies endlich gelungen war, findet sie die Stube leer. Einer Thurnacht nahe vor Schreck, bedarf die Aermste einige Minuten, um sich zu erholen und zur Treppe hinunterfliegen zu können. Vor der Hausthür war der Möbelwagen inzwischen verschwunden. Die Bestohlene eilt die Straße entlang und holt glücklich das Fuhrwerk ein. Der zur Rede gestellte Kutscher antwortete mit Grobheiten, sich darauf berufend, daß er ganz regelrecht von den in einiger Entfernung vor ihm gehenden, beiden Herren zu der Fuhrre gemietet worden sei. Die Schlächterfrau stürzt sich auf die bezeichneten Personen, und es gelang, den Einen der Männer festzuhalten, während der Andere Gelegenheit fand zu entweichen. Natürlich wanderten die Möbeln auf ihren kaum verlassenen Standpunkt zurück, während der kühne Entführer seinen Weg nach dem Markte nehmen mußte.

— Fünf Milliarden Francs in Fünffrankenstücken aufeinandergelegt, würden eine Säule ergeben von etwa 400 Meilen Länge, mithin von Paris über Berlin nach Moskau reichen.

— Stettin, 3. März. An den General v. Moltke hat sich,

wie die „N. St. Ztg.“ hört, kürzlich eine der hiesigen Damen, welche hier zur Eröffnung des Bazars zusammengetreten sind, der morgen eröffnet werden soll, mit der Bitte gewendet, ihr zur Unterstützung des damit verbundenen wohlthätigen Zweckes eine Anzahl Granatplättchen zu übersenden. Graf Moltke hat diesem Wunsche darauf durch die Uebersendung eines Kistchens mit französischen Granatplättchen bereitwillig mit dem Bemerkten entsprochen, daß da sich in den von deutschen Truppen besetzten Forts vor Paris nur Splintern deutscher Granaten befänden, er die übersandten selbst in der Batterie zu St. Cloud und Mendon angesammelt habe, weil er der Meinung gewesen, daß dem geäußerten Zwecke damit am besten entsprochen werde.

— Conitz (Westpreußen), 24. Febr. Vor den kleinen Assisen des hiesigen Kreisgerichts stand heute die durch ihr Auftreten in Soldatenkleidern bekannte und von dem kgl. Kreisgericht zu Ansterburg wegen dieses Vergehens bereits bestrafte Vertha Weiß. Angeklagt des schweren Diebstahls und des Betruges im Rückfalle, wurde sie für schuldig erachtet und unter Annahme milderer Umstände mit 3 Monaten und 14 Tagen Gefängnis, ferner wegen des unberechtigten Tragens einer Uniform, der Fälschung eines ihr nicht zukommenden Namens (sie hat sich Graf Egbert von Werder genannt) und der Anfertigung eines falschen Legitimationspapiers mit 14 Tagen Haft belegt, dagegen von der Anklage eines zweiten Betruges freigesprochen.

Oldenburgische Spar- und Leihbank
den 15. März.

	gekauft	verkauft
Kronen gegen Courant	9 Thl. 8 1/2 gr.	9 Thl. 9 gr.
" " preuß. Cassenssch.	9 " 8 1/2 "	9 " 9 "
Bremer Banknoten gegen Ct.	110 1/2	110 3/4
" " " preuß.		
Cassenanweisungen	110 1/2	110 3/4
Vollw. Pistolen gegen Ort.	111 1/3	112
Preuß. Cassenssch. gegen Ort.	al pari	1/10 % Agio
Hannov., Leipziger do.	1/10 % Dec.	al pari
Wibe	1/4 " "	1/10 % Dec.
Preuß. Bankwechsel kurz	1/4 " "	al pari
lang	4 " p.a. Dis	3 % p. a. Disc
4 1/2 % Oldenb. Landes-Oblig.	90 %	91 %
4 1/2 % Oldenb. Landes-Oblig.	96 %	97 %
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Oblig. (Vollzahlung.)	37 Thlr.	37 1/4 Thlr.
Zins vom 1. Februar 1871.)		
5 % Entin-Lübecker Prior.-Obligationen	98 1/2 %	99 1/2 %

(Von Oldenburg und Lübeck garantirt.)
(Wechsel auf andere Plätze, Staatspapiere etc. werden wenn vorrätzig, zum Tagescourse Netto abgegeben.)

der Wilddieberei ergeben hatte, aber er blieb dabei, er wolle auch sein bisschen Plaisir in der Welt haben, und das Wild sei für ihn ebenso gut da, wie für die österreichischen Jäger. Und dabei blieb er.

Aber der Krug geht so lange zu Wasser bis er bricht. Es war eine helle Mondnacht, als ein österreichischer Jäger des Hirz-Franz Andres gefangen fortführte. Er hatte ihn zwar nicht im ehrlichen Kampfe überwunden, denn das war unmöglich bei einem so gewandten und schlauen Burschen, wie der Andree, sondern im Schlafe. Aber Sutzen und Gensböck lagen als untrügliche Beweise seiner Schuld neben ihm, und es blieb dem Jäger nichts zu thun übrig, als ihm die Hände zu knebeln, und ihn dann fort zu führen. Das war nun bald geschehen, und als Andres erwachte, sah er sich zahnknirschend in der Gewalt eines einzigen Mannes, dem er noch dazu an Körperkraft bei weitem überlegen war. Seine Wuth kannte keine Grenzen, um so weniger, da der übermächtige Grünrock, der die Aussicht auf ein schönes Stück leicht verdienten Geldes hatte, ihn neckte und hänselte. Aber Andres war vollkommen machtlos, seine Hände konnte er nicht bewegen, ohne daß die scharfen Stricke ihm die heftigsten Schmerzen verursachten, und es blieb ihm nichts übrig,

als sich einzuweilen zu fügen, und mit finsterner Wuth die Kolbenstöcke, die ihm der Jäger zeitweilig versetzte, geduldig hinzunehmen.

Es war Mitternacht längst vorbei und die blonde Moidi schickte sich eben an, sich nach einem unruhigen Abend zur Ruhe zu legen, als ein heftiges Klopfen an der Thür sie erschreckte, und eine leise, aber Moidi nur zu wohl bekannte Stimme Einlaß begehrte. Moidi zitterte an allen Gliedern, aber der ängstliche Ton des Bittenden war ihr eine Ahnung des Geschehenen, und sie beeilte sich, ihn einzulassen. Sie stieß einen leichten Schrei des Schreckens aus, als sie beim Oeffnen der Thür den Andres mit leichenblassem Gesichte, das Haar wirr um Stirn und Schläfen, die Hände über und über mit Blut bedeckt, vor sich stehen sah.

„Keinen Laut, Moidi, wenn Dir etwas an meinem Leben gelegen ist,“ murmelte er mit schwacher Stimme, während er mit schwankenden Schritten in das Haus trat. „Ich hab' einen österreichischen Jäger niedergeschlagen, weiß Gott, ob er je wieder aufsteht, und wenn's mich finden, bin ich verloren.“
(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Die gewöhnliche Unterhaltung der Jahr- und Fußwege in hiesiger Gemeinde soll am 1. April d. J., Nachmittags 4 Uhr, in Hauerken Gasthause hieselbst mindestens ansvorderungen werden.

Esfleth, 1871 März 14.
Der Stadtmagistrat.
Kanzelmeyer.

Am **Freitag März 17.**, Nachm. 2 Uhr läßt der Matrose Ehr. Rückens in der Wohnung des Abd. Stege, Mühlenstraße, öffentlich meistbietend, mit geraumer Zahlungsfrist, verkaufen:

1 compl. Bette, 1 Zschläfr. Segebettstelle, 1 Schrank, Tische, Stühle, 1 Commode, 2 Koffer, Schildereien, Wiege, 2 Koffer, 1 Tellerborte, Kleidungsstücke, ferner Kupfer-, Messing-, Blech- und Zinkgeräthe, so wie sonstige allerlei hausgeräthlichen Gegenstände mehr.

Kaufliebhaber werden dazu eingeladen.
Bemerk.: Diese Sachen sind fast alle neu.

Lienemann.

Am **Sonnabend den 18. d. M.** Nachmittags 3 Uhr, werden in Albers Gasthause zu Nienen die ordinaire Unterhaltung der Haupt- und Nebenwege pro 1871 in der Landgemeinde Esfleth, wie auch die Sandfußpfade bis zum 1. Mai 1872 öffentlich mindestens ansvorderungen werden, auch wird die Wurfstraße für Rechnung der Genossenschaft mit aufgesetzt werden.

Neuenwege 10. März 1871.

J. D. Hinrichs,
Beigeordneter.

Korkjacken

(Wehmann'sches System)

hat stets auf Lager.

G. C. von Thülen.

Dritte Elslether Assecuranz-Compagnie

General-Versammlung

am Freitag, den 17. März d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

in Gemeiner's Hotel hier.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Rechnungsablage pro 1870.
2. Beschlußnahme wegen Aenderung des §. 9 der Statuten.
3. Verkauf von 24 Actien.

Die Actionaire werden gebeten sich zahlreich einzufinden.

Esfleth, 1. März 1871.

D. Dieder. Ahlers,
buchführender Director.

Blumen- & Gemüse-Sämereien empfiehlt

H. Nordmeyer.

Aqua saphirina.
Unfehlbare Heilung in überraschend kurzer Zeit gegen „Ausfluß der Harnröhre“ bei Männern und gegen „Weißen Fluß“ bei Frauen. — Preis à Flacon 2 Thlr.

Mayer's Antirheumatica.

Einreibung gegen selbst veraltete rheumatische Uebel, namentlich gegen Gelenk-Rheumatismus; durch seine erprobte Heilkraft berühmt! Waschwasser und Salbe zusammen 2 Thlr. 10 Sgr.

Mayer's Antihämorrhidium.

Zur sicheren Beseitigung der hartnäckigsten Hämorrhoidal-leiden.

1) Salbe gegen äußere Uebel à 1 Thlr. 5 Sgr.

2) Mittel gegen innere Leiden à 1 Thlr. 20 Sgr.

MAYER'S

Medicinishch-technisches Central-Bureau,
Berlin — Borsigstr. 16.

Alleinige Präparate inclusive Gebrauchs-Anweisung und Verpackung zu obigen Preisen. — Aufträge von außerhalb gegen Postvorschuß. Wiederverkäufern angemessenen Rabatt.

Von höchster Wichtigkeit für

Augenfranke

durch das in seiner außerordentlichen Heilkraft unerreichbare, seit 1822 in allen Welttheilen bekannt und berühmt gewordene echte **Dr. White's Augenwasser** von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen (worauf beim Ankauf ganz besonders zu achten ist) sind schon Tausende von den verschiedensten Augenkrankheiten geheilt, geschützt worden, und erfreut sich deshalb eines allgemeinen Weltruhmes, welches auch die täglich einlaufenden Lob-erhebungen und Atteste beweisen. Dasselbe ist concessionirt, von hohen Medizinalstellen geprüft und begutachtet, als bestes Augen-Heil- und Stärkungsmittel empfohlen und à Flacon 10 Sgr. zu beziehen durch

G. C. von Thülen in Esfleth.

Herr Dr. Ehrhardt ersuche ich bittend mir doch gefälligst 3 Flaschen Ihres Dr. White's Augenwasser zuschicken zu wollen, da es für meine Augen ein besonders gutes Stärkungsmittel ist. Eggenrodde, in Westfalen 12/3 70. Franziska Winter. Aertzliches Zeugniß! Das allein echte Dr. White'sche Augenwasser des Herrn Dr. Ehrhardt besteht vorab nur aus solchen Ingredienzien, welche niemals diesem edelsten Organe des menschlichen Körpers schaden können, wohl aber mit größtem Nutzen bei chronischer Ophthalmie, bei chronischer Entzündung der Conjunctiva, bei

starkeiternden, torpiden und hartnäckigen Hämorrhoeen und bei katarthaler Ophthalmie angewendet werden können und dort, sowie bei schmerzhafter und gichtischer Augenentzündung die wohlthätigste und heilkräftigste Wirkung stets ausüben. Dr. med. A. Gröhen in Hamburg. — (L. S.)

Zu verkaufen.

Nachstehende Blumenzwiebeln empfehle in guter Qualität, als: Gladiolus (Schwerdtlilien) 2 1/2 bis 4 fl per 100 — Tigerlilien 2 fl — Anemonen, Ranunkeln, Lilien. Oldenburg im März 1871.

J. B. tom Dieck,
Peterstraße No. 20.

Zu verkaufen

Zwei Octanten billig. Näheres ertheilt die Expedition d. Bl.

Für Joh. Hoikens habe ich 2 Büd Land zum Weiden Aufendeich und etwas Sietland zum zweimaligen Mähen zu verheuern.

G. Willers, Auct.

Den geehrten Damen die ergebene Anzeige, daß ich fortan Weißwaaren namentlich Morgenmühen nähen und sauber waschen werde. Um vielen Zuspruch wird gebeten.

Wittve Lampe.

Thalia.

Heute, Nachmittags 5 Uhr, Hauptversammlung.

Der Vorstand.